

Predigt 3. Mose 25, 1-24 / 9.8.2026 Monika

Ob die das wirklich gemacht haben – damals in Israel – haben sie tatsächlich immer nach sechs Jahren im siebten Jahr nicht gesät, nicht geerntet, nur von dem gelebt, was sie als Vorräte hatten und von dem, was sie abseits ihrer Felder fanden?
Ein Jahr lang alles liegen lassen?

Ein Sabbatjahr – wir hören das manchmal von Menschen mitten im Berufsleben. Es gibt Berufe, da geht das, da machen Menschen ein Jahr Pause.

Oder wie ich vor fünf Jahren für ein Semester.

Es hat mir unfassbar gutgetan, den Kreislauf der Arbeit zu stoppen, Luft zu holen und vor allem Neues zu lernen und zu denken. Eine wunderbare Sache – so ein Sabbathjahr oder einige Monate. Ich bin heute noch, fünf Jahre später, sehr dankbar dafür. Es war einfach gut für mich.

Bei dem Gebot, was wir gerade gehört haben, geht es aber nicht um die Ruhe für die Landwirte, zumindest werden sie nicht erwähnt, es geht um die Ruhe für das Land, den Boden, die Tiere, die Pflanzen.

Ein Sabbatjahr für Gott sollt ihr halten – dabei geht es zunächst gar nicht darum, ob es dir damit besser geht, sondern, was gut ist für Gottes Schöpfung.

Und das verlangt etwas von uns: nicht alles herauspressen, nicht alles rausholen, was geht, sondern es auch mal zu lassen, auch mal nicht noch mehr herzustellen, anzubauen, zu ernten, auszusäen. Raum lassen für die Natur, Atemholen, für das was lebt.

Ob die das wirklich gemacht haben, ist oft die erste Frage an diesen biblischen Text. Ich könnte sie beantworten mit: Ja, vermutlich haben sie das so getan, es gibt viele Belege dafür.

Dass wir uns das als erstes fragen, liegt daran, dass das in unserem Denken so unverständlich ist – warum sollte ich nicht alles rausholen, was geht?

Die zweite Frage, die sich automatisch damit auch stellt, ist: was haben wir damit zu tun.? Was habe ich mit dem Sabbatjahr zu tun?

Mich bringt das zum Nachdenken: Muss ich wirklich alles rausholen – aus mir selbst? Alles, was irgend geht, schaffen? Und muss ich aus diesem Leben alles rausholen, muss da alles drin sein? Und muss es immer mehr sein? Mehr einkaufen, mehr konsumieren, mehr unternehmen, mehr Reisen – wirklich? Kann ich das unterbrechen, eine Grenze ziehen, es mal gut sein lassen?

Das ist nicht die Frage an die, die wirklich wenig haben, wo es nicht zum Leben reicht. Das ist auch nicht die Frage an die, denen im Leben so viel fehlt.

Jesus verheißt uns ein Leben in Fülle – und das ist auch genauso gemeint. Aber: das ist die Frage an uns, wenn wir nicht aufhören können, wenn es immer mehr sein muss, wenn wir nicht zufriedener werden und es keinen Frieden bringt.

Muss ich wirklich alles rausholen? Was könnte ich tatsächlich mal lassen und wenn es nur für eine bestimmte Zeit wäre?

Ob die das wirklich gemacht haben, damals in Israel – nach sieben Sabbatjahren ein Jubeljahr – immer im 50. Jahr?

Im 50. Jahr lasst ihr alle, die Sklaven geworden sind, frei. Sie können zurückgehen und erhalten ihren Besitz wieder. Freilassung aller Sklaven – angeordnet für ein Volk, das selbst lange in der Sklaverei lebte.

Und: gekauftes Land kehrt ebenfalls zu seinen ursprünglichen Besitzern zurück.

Was soll das – und was soll daran gut sein? Und haben die das wirklich gemacht? Gut daran ist, dass klar wird: Menschen gehören nicht anderen Menschen, sie gehören Gott, der Ewigen. Es sind ihre Kinder. Und das Land, auf dem wir leben, das wir bearbeiten und nutzen: es gehört nicht uns. Es ist Gottes Erde.

Die Begründung also ist klar: Das Land gehört Gott – und uns ist es nur geliehen.

Vor wenigen Tagen las ich, dass in Ostia an den Stränden vor Rom, Zäune eingerissen und Buden abgerissen wurden. Da hatten und haben findige Geschäftsleute Zäune gezogen, man musste Eintritt zahlen, wenn man an den Strand will.

Eigentlich aber muss der Strand für alle und jederzeit öffentlich zugänglich sein, in diesem Fall gehört er nämlich dem Staat und ist Allgemeingut.

Am Strand sind wir dankbar dafür, aber sonst finden wir es vielleicht merkwürdig? Wir sind es gewohnt, dass man alles kaufen und besitzen kann.

Am ehesten verstehen wir vielleicht noch, dass man Menschen nicht kaufen und verkaufen kann – aber auch das ist eher neu und gilt nicht überall in der Welt.

Und der Handel mit Frauen, die zur Prostitution gezwungen werden und ihren Zuhältern gehören, ist immer noch Realität. Und auf vielen Plantagen, auf denen Getreide, Kakao, Kaffee, Palmen, Oliven, Orangen angebaut werden, gilt das immer noch, dass die, die da arbeiten, nicht frei sind. Auch Callcenter gehören manches Mal dazu und Fabriken, in denen unsere Kleidung genäht wird.

Sklaven gibt es auch heute auch.

Nach biblischen Regeln darf beides nicht sein, wird zumindest beides begrenzt, denn grenzenlose Herrschaft von Menschen über Menschen oder von Menschen über das Land, die Erde, widerspricht dem ersten Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott – und nichts, niemand sonst, auch nicht ein anderer Mensch darf dich beherrschen. Und niemandem gehört das Land. Ich gebe es euch, – aber es gehört euch nicht.

Ob die das wirklich so gemacht haben? Beim Sabbatjahr können wir uns einigermaßen sicher sein, beim Erlassjahr haben wir jedenfalls keine Belege dafür, nur eine Begründung.

Aber auch hier: was hat das mit uns zu tun?

Es hat sicher mit meinem Blick auf die Welt zu tun. Es ist keine Neiddebatte, wenn wir uns laut und öffentlich oder auch nur in unseren Gedanken fragen, wie viel Reichtum, wie viel Besitz eigentlich möglich und vertretbar ist? Haben wir außer der Armutsgrenze auch eine Reichtumsgrenze?

Es hat sicher etwas damit zu tun, was und wie wir einkaufen, wo wir bestellen, was wir für unabdingbar halten. Die Frage, wie leben die Menschen, die meine Sachen herstellen, wie leben die, die ernten auf großen Plantagen, haben etwas mit meinem Leben zu tun.

Ein Sabbatjahr: das wünschen sich viele, die mitten in der Arbeit stehen, die gern mal Pause hätten und Luft holen möchten, die neues Denken und Ausprobieren wollen.

Ein Sabbatjahr – oder eine Sabbatzeit könnten wir aber auch einlegen bei Dingen, bei denen ich den Eindruck habe: sie nehmen mich gefangen, ich selbst bin nicht frei.

Und eine Sabbatzeit schafft möglicherweise neue Räume, Raum für neue Gedanken, die Entdeckung von Dingen, die wirklich wichtig für mich sind und die ich mit anderem nur überdecke.

Eine Zeitlang oder auch länger auf etwas zu verzichten, könnte beides:

Freiheit für mich, das loslassen, was mich gefangen hält oder einfach nur neue Räume öffnen, die Hände wieder frei zu haben für anderes.
Lass es mal gut sein.

Lass es mal gut sein – wann lassen wir es endlich mal gut sein und hören auf, alles besitzen und besetzen zu wollen.

Ich kann und will hier keine Liste aufmachen – aber dazu einladen darüber nachzudenken, was ich loslassen kann, um Platz zu haben für neue Gedanken, neue Fragen und um mich frei zu machen von dem Druck, es müsse immer mehr und immer besser werden.

Und wenn dann jemand fragt: Hat sie das wirklich getan? – dann könnte ich mit Ja antworten und erzählen, wie gut eine Zeit des Loslassens sein kann.

Amen.